

Felix Woyrsch

6. SYMPHONIE

(Sinfonia sacra)

op. 77

herausgegeben von

Walter F. Zielke

PARTITUR



Orchesterbesetzung

3 (Picc) 2 (EH) 2 (Bskl) 2 - 4 - 3 - 3 - Timp -Hrf -Str

Aufführungsdauer: ~22' (7' - 9' - 6')

Orchesterstimmen leihweise.
music@albismusic.com

ISMN 979-0-700-21272-8

© S. & L. 2021 by AlbisMusic, Walter F. Zielke, Brunsbüttel/ Deutschland
www.albismusic.de

Alle Rechte vorbehalten/ All rights reserved
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten/
Any unauthorized reproduction is prohibited by law

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die DNB verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Vorwort

Felix Woyrsch, der erste und einzige städtische Musikdirektor der Stadt Altona, jenem kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum Schleswig-Holsteins¹ bis zum Jahre 1937, das „über Nacht“ durch das *Groß-Hamburg-Gesetz* seiner Nachbarstadt zugeschlagen wurde. Geistesgrößen, Freidenker, Architekten, Maler, Schriftsteller und Musiker wie J. K. Dippel, E. Lessing, J. F. Struensee, C. F. Hansen, D. von Liliencron, R. Dehmel, J. Bardenfleth, P. Warburg, A. P. Schmidt², J. Spengel, R. Bignell, J. Böie, C. Gurlitt, E. F. Weyse, E. Marxsen, C. Reinecke, dessen Vater J. R. Reinecke, A. Krug und die Künstler des *Altonaer Künstlerverein* (1905-1939), namentlich H. H. Jahnn und W. Hablik, prägten das lebendig-kulturelle Bild der Stadt Altona. In diesem Zentrum der geistreichen und weltoffenen Kultur war Woyrsch fünfzig Jahre lang die Musikinstanz³ „loci“, sowohl als Dirigent von großen Chorvereinigungen und Orchestern, wie auch als geachteter und hochverehrter Komponist. Geboren im schlesischen Troppau (heute Opava), wuchs er zunächst in Dresden auf, dann in Altona, wo die Familie auch heimisch wurde.

Woyrsch war im Wesentlichen ein musikalischer Autodidakt. Seine Unterweisungen in der Jugend beschränkten sich auf unregelmäßigen Klavierunterricht und auf den Unterricht bei seinem Förderer, dem Hamburger Musiklehrer und Chorleiter Ernst August Heinrich Chevallier (1848-1908)⁴. 1887 wurde Woyrsch Leiter der Allgemeinen Altonaer Liedertafel, 1893 des Altonaer Kirchenchores und 1895 Leiter der *Altonaer Sing-Akademie*. Als Organist wirkte er zunächst an der Friedenskirche, dann an der Johanniskirche (diese Garnisonskirche hieß zuvor „Norderkirche“). 1903 begründete er die Altonaer Symphoniekonzerte sowie die Volks- und Schülerkonzerte, womit ab 1914 der erschaffene Posten des Städtischen Musikdirektors verbunden war. 1917 ernannte ihn die Preußische Akademie der Künste in Berlin zum ordentlichen Mitglied. Im April 1936 erhielt er die *Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft*,⁵ 1938 wurde er mit dem in Höhe von 10.000 Reichsmark dotierten *Beethoven-Preis der Preußischen Akademie der Künste*⁶ ausgezeichnet.

Aufführungen seiner Werke fanden während der Kriegsjahre auch außerhalb Altonas zahlreich statt. Von den späten Werken gelangte *Thema und Variationen, Opus 76* zweimal zur Aufführung⁷. 1931 ging Woyrsch als Organist der Johanniskirche und als städtischer Musikdirektor in den Ruhestand; dem neuen politischen Regime wollte er als alter Mann nicht mehr andienen, sondern zog sich ins Private zurück, den eigenen Garten am Hause im Philosophenweg 53 liebevoll pflegend und gute Freunde empfangend.⁸ In dieser Lebensphase entstanden seine letzten Werke Opus 73 bis 77.

Daß sein vorletztes Werk, die *6. Symphonie (Sinfonia sacra)*⁹ während des 2. Weltkrieges am 4. Mai 1941 in Altona überhaupt zur Uraufführung kam, zeugt von der außergewöhnlichen Strahlkraft des Komponisten auch im hohen Alter. Woyrsch war bei der Aufführung als 81-Jähriger zugegen und ließ sich mit dem Beifall des ehrerbietenden Publikums feiern.¹⁰ Sehr treffend hat Ernst Gernot Klussmann (25.4.1901 - 21.1.1975)¹¹, Woyrschs einziger Kompositionsschüler, am 14. Juli 1930 in den Altonaer Nachrichten¹² mit einem Würdigungsartikel anlässlich des anstehenden siebzigsten Geburtstags dessen Musik charakterisiert:

¹ Ruth Pinnau: „Der Geist der Palmaille“, Storck Verlag, Hamburg 1997/2011, ISBN 978-3-86897-155-2

² Gründer des Musikverlags Arthur P. Schmidt Company (Boston / New York / Leipzig)

³ Felix Woyrsch: "Das Musikleben", in "Monographien deutscher Städte, Die Stadt Altona", Hrsg.: Matthias Becker, Direktor des städtischen Pressamtes, Altona 1928, S. 80/81, online Digitalisate an der SUB-HH.

⁴ Marili Werle: „Komponist in Altona: Felix Woyrsch (1860-1944) - biographische und schaffensgeschichtliche Aspekte.“ Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des Grades einer Magistra Artium der Universität Hamburg. Hbg, 2008, unveröffentlicht.

⁵ Überreichung der Goethemedaille an Prof. Felix Woyrsch, Altona, in: Kieler Neueste Nachrichten v. 22.4.1936. In: „Das deutsche Führerlexikon“ Berlin/1937, Verlag Stollberg, S. 538.

⁶ Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Historisches Archiv, PrAdK I/258 Bl.1. Preisträger nach PrAdK 791-793.

⁷ Uraufführung am 21. März 1938 im 5. Städtischen Konzert (Reihe A) in Dortmund und am 3. Oktober 1941 im 3. Konzert der Stadt Oberhausen, Dgt. W. Trenkner, in: Fred K. Prieberg: „Handbuch Deutsche Musiker“, Hrsg.: Oliver Kopf; 2. Edition, Kiel, 12-2009, S. 7932

⁸ https://www.p-w-g.de/images/Downloads/Textdokumente/Woyrsch/Scheffler_Siegfried_-_Felix_Woyrsch_zum_70._Geburtstag_1930.pdf

⁹ Hektographie-Autographie (ohne Sign.) im Archiv der Pfohl-Woyrsch-Gesellschaft, Hamburg e.V. und im Herder-Institut, Marburg.

¹⁰ Max Broesike-Schoen: Musikalische Veranstaltungen. Woyrsch Uraufführung in Altona, in: o.Z. (o.D.), Woyrsch-Archiv, Sign.: D 22.

¹¹ Am 6.5.1927 leitete F. Woyrsch bei einer Abendmusik in der Hamburger Petrikerkirche die Uraufführung der Kantate „Ostern“, Opus 2, Nr. 1 (SUB HH, Sign. NEGK : A : G1 : 3) seines Schülers E. G. Klussmann. Das beweist eine hohe, auch gegenseitige, Wertschätzung.

¹² wie 8

„Tiefste Religiosität ist die Haltung dieses Gesamt- und Lebenswerkes [...], seine innerste Erfüllung findend im Mysterium „Da Jesus auf Erden ging“. Was die großen Chorwerke in Bibelwort und geistlicher Dichtung aussprechen, verdichtet sich zu rein instrumentalem Ausdruck in den Adagio-Sätzen der drei Symphonien und der Kammermusik [...] Ein neuer Stil beginnt mit der 2. Symphonie. Er hebt sich von den früheren Werken ab durch eine Rückkehr zur einfacheren Harmonie, bevorzugt umso mehr eine lineare Führung der einzelnen Stimmen und findet seine vorläufige Vollendung in dem 3. Streichquartett, dem Klavierquintett und der 3. Symphonie, Werken, die bei stilistisch gleicher Basis auch thematisch unter sich gewisse Bindungen aufweisen. [...] Die Stellung von Woyrschs Gesamtwerk in unserer Zeit liegt abseits vom Tagesstreit der Meinungen und Stile. Nordisch in seiner Herbheit, holzschnittartig, dürrerähnlich, in seiner Religiosität, in seinem Ethos brucknerverwandt, wächst es stark und stetig in selbstgewählter Stille und Abgeschlossenheit. Und seine eigentliche Zeit wird dann gekommen sein, wenn, der Wert des Stillen den Unwert der Hast überwunden hat“.

Eine weitere Beschreibung über Woyrsch ¹³ verfasste 1934 der Hamburger Musikkritiker Ferdinand Pfohl:

„Dort, wo der Geist dieser sittlichsten Kunst durch rücksichtslosen Egoismus entstellt wird, wo Erwerbsgier, Habsucht, Eitelkeit den weltläufigen Pseudo-Künstler auf den lärmenden Markt des Geschäftes drängen, auch die Begabten zu Virtuosen auf dem Weltinstrument der Reklame verbilden, dort wird man Felix Woyrsch vergeblich suchen. Denn er ist in der Stille zu Hause. Keine Romane, keinerlei aufreizende Sensationen verknüpfen sich mit dem Namen. Keine Fanatiker laufen vor und hinter ihm her mit Trommel und Weihrauchfaß. Niemals wurde sein Name Alarmsignal, wie seine Musik niemals Streitobjekt war. Und wenn dieser Name im Lauf der Jahrzehnte über den Rand der Öffentlichkeit emporstieg, dann geschah es immer im Zusammenhang mit einem neuen Werk, mit einer wertvollen künstlerischen Leistung, mit einer Aufführung, die er leitete. Auch in dieser war er der Schwerblütige, äußerlich zurückhaltende nach innen getaufte seelisch reiche Natur; sogar als Dirigent spiegelt er das Wesen des Niederdeutschen, eines scheinbar äußerlich unbeholfenen, aber kernechten und adeligen Menschenschlages wieder.“

Die 6. und letzte Symphonie ist mit einer Gesamtspielzeit von ca. 20 Minuten die kürzeste von Woyrschs Sinfonien. Deren ungewöhnliche Gesamtanlage in der klassisch-dreiteiligen Form erinnert zugleich an eine geistliche Kantate, in der das Orchester als „stimmenloser Chor“ den Text syllabisch oder melismatisch, oft nur skizzierend, interpretiert und damit die Stimmung der jeweils zugrunde liegenden Satz-Überschriften aufzeigt. Der im 2. Satz von Englischhorn und Oboe vorgetragene und durchgeführte Choral *Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen*, kann endgültig als eine klandestine Predigt an die Altonaer Zuhörer im Jahre 1941 verstanden werden. Die in diesem *Via crucis* verwendete Melodik trägt ansonsten nur den Charakter einer Choralweise und zitiert keinen weiteren, bestimmten Choral. Die formale Grundidee hatte vier Jahre später auch der Komponist Arthur Honegger mit seiner *Symphonie liturgique*. Die in diesem 2. Satz gewählte Form, eine Passaglia in c-moll, muß auch als Hommage an Johann Sebastian Bach und dessen bekannte Orgel-Passaglia verstanden werden. Der Finalsatz *Gloria* beschließt festlich und zuversichtlich dieses außergewöhnliche Triptychon. Ob die eindringliche und klare *Sinfonia sacra* ein persönliches Credo ist, oder aber ein verzweifeltes und zugleich stilles Gebet des altersweisen Komponisten Felix Woyrsch, muß jeder Zuhörer heute für sich selbst entscheiden.

Walter F. Zielke
Hamburg im Oktober 2021

¹³ Zeitschrift für Musik, S. 1197-1198, Leipzig, 1934.